

# Zeitschrift

für

## Gartenbau und Gartenkunst.

Neue Folge des Jahrbuches für Gartenkunde und Botanik.  
Organ des Vereins deutscher Gartenkünstler.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Emil Clemen, Berlin, für den Inseratenteil: Jdo Lehmann, Neudamm.  
Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend.

In beziehen durch die Post (Nr. 8038 der Postzeitungspreissliste), von der Verlagsbuchhandlung und durch jede Buchhandlung im Vierteljahrs-Abonnement für 2 Mk. 50 Pf.

Neudamm,

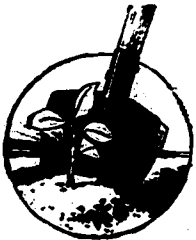
Sonnabend, den 2. Januar 1897.

Inserationspreis:

für die dreizeipaltige Petitzeile 25 Pfennige. Bei Wiederholungen Rabatt. Stellungangebote und Gesuche 15 Pf. pro Zeile ohne Rabatt. Beilagen nach Abereintommen.

Mitarbeiterbeiträge, auch kleine Artikel, werden sämtlich honoriert; Originalzeichnungen zum doppelten Satz. Bei allen eingesandten Beiträgen wird vorausgesetzt, daß dieselben noch nirgend gedruckt und nicht gleichzeitig einer anderen Zeitung eingesandt sind; mit der Annahme der Manuskripte gehen diese mit allen gesetzlichen Rechten in den alleinigen Besitz des unterzeichneten Verlages über. Es dürfen daher angenommenen Artikel weder vor noch nach Abdruck anderweitig veröffentlicht werden. Nach dem Reichsgesetz vom 11. Juni 1870 wird jeder Nachdruck und jede Nachbildung strafrechtlich verfolgt. — Die Auszahlung der Honorare erfolgt vierteljährlich postnumerando zu Quartalsanfang.

Inhalt: Monograph. Von G. R. Jung, Städtischer Obergärtner zu Köln, Rh. — Mehrere Grundsatze über den Einfluss des Wailers auf die Verteilung der Vegetation. Von G. Schöck, Gartendirektor, Magdeburg. — Kleinere Mitteilungen. — Bücherkan. — Verein deutscher Gartenkünstler. Neugemeldete Mitglieder. Bekanntmachungen.



## Allgemeine Gartenbau-Ausstellung in Hamburg 1897.

Anmeldungsschluß für die Frühjahrs-Ausstellung: 1. März 1897.

### Gartenbauhule des Gartenbauverbandes für das Königreich Sachsen zu Dresden (G. G.).

Unter der Oberaufsicht des Königl. Ministeriums des Innern.

Das neue Schuljahr beginnt am 26. April 1897. — Anmeldungen neuer Schüler wolle man bewirken bei dem Direktor der Anstalt

Max Bertram, Königlichlicher Gartenbau-Direktor, Blasewitz-Dresden.

Allen Abonnenten sei empfohlen die

### Einbanddecke

für den

XIV. Jahrg. der „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“.

Dieselbe ist in grün Leinen mit reichem Schwarz- und Golddruck, passend zu den älteren Jahrgängen, hergestellt und kostet frei ins Haus

1 Mark 50 Pf.

Einbanddecken zu allen älteren Jahrgängen können ebenfalls zu gleichem Preise geliefert werden. Bei Bestellungen ist der Betrag thunlichst einzusenden. Dieselben sind zu richten an

J. Neumann, Neudamm.

Schwiebuser

### Frühbeetfenster

aus 4 cm tiefen Bohlen 156×94 cm (5×3") pro Dkb. 22 Mk. Dieselben verglast, gestrichen, mit Bindeseisen, pro Dkb. von 44 Mk. an.

Preisliste über andere Dimensionen gratis und franko.

L. Silberstein Söhne,

Dampfsäge- u. Hobelwerk, Schwiebus.

Dieser Nummer liegt bei das Inhalts-Verzeichnis des XIV. Jahrganges der „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“.

## „Verein deutscher Gartenkünstler“.

### Bekanntmachung.

Anmeldungen zur Mitgliedschaft für den Verein deutscher Gartenkünstler wolle man gefälligst an den zeitigen Schriftführer, Herrn Stadtbürgermeister Weiß, Berlin NW. 21, Bredowstr. 42, richten. Der Jahresbeitrag, der 10 Mk. beträgt, wofür das Vereinsorgan, die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“, gratis geliefert wird, ist an den Schatzmeister Herrn Landschaftsgärtner Rohlfz in Groß-Lichterfelde bei Berlin einzulenden. Der Vorstand.

### Allgemeine Versammlung des „Vereins deutscher Gartenkünstler“.

Jeden zweiten Montag im Monat findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 11. Januar 1897, abends 7 Uhr, im Vereinslokal im Klub der Landwirte, Berlin SW., Zimmerstraße 90/91.

## „Verein deutscher Gartenkünstler“.

### Bekanntmachung.

Die verehrlichen Vereinsmitglieder, die geneigt sind, dem Bezirksrat für das Jahr 1897 beizutreten, bezw. beizubleiben, werden ergebenst gebeten, sich umgehend bei dem Unterzeichneten melden zu wollen. Die Kosten betragen für das ganze Jahr: für die erste Postzone von Berlin aus 6 Mk. und darüber hinaus 9 Mk.; für ein halbes Jahr 3 Mk. bezw. 4,50 Mk. ausschließlich der freien Rücksendung. Die Zustellung der einzelnen Mappen erfolgt in 14-tägigen Zwischenräumen. Geliefert werden folgende Zeitschriften:

Das Handelsblatt, Frankfurter Gärtner-Zeitung, Praktischer Ratgeber, Landmanns Sonntagblatt, Schweizerischer Gartenbau, Gartenflora, Wiener Illustrierte Garten-Zeitung, Rosen-Zeitung, Dendrologische Mitteilungen, Erfurter Illustrierte Zeitung, Poniologische Monatshefte und Deutsche Bauzeitung.

Berlin, im Dezember 1896.

Der Vorstand.

J. A.: Weiß, Berlin NW. 21, Bredowstr.

## Personalia.

Für die unter Leitung eines Gartenbauers stehende Herstellung einer 6,5 ha großen Parkanlage im Nerothal wird ein **besähligter** und bei ähnlichen Arbeiten bereits thätig gewesener **Obergärtner** gesucht.

Neben entsprechender Vorbildung muß derselbe mit Feldmessen vertraut und geeignet sein, den Leiter der Anlage während dessen Abwesenheit zu vertreten.

Die Dauer der Beschäftigung wird auf etwa 10 Monate bemessen. Eintritt sofort. Die Gebühren sollen bis zu 150 Mk. pro 1 Monat betragen.

4 wöchentliche Kündigung bleibt vorbehalten.

Meldungen sind unter Beifügung von Zeugnissen nebst selbstgeschriebenen Lebenslauf, sowie unter Angabe des Vergütungsanspruches und des Termines für den Dienstantritt an den Unterzeichneten bis spätestens 15. Januar 1897 einzureichen.

Wiesbaden, den 22. Dezember 1896.

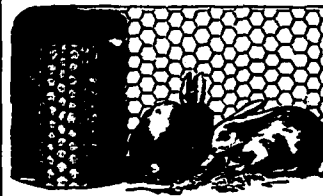
Der Stadtbauinspektor.  
Winter.

## Pomologisches Institut Weinlingen. Gärtner-Lehranstalt Obst-, Beerenobst- und Ziergehölz-Schulen.

3) Beginn der verschiedenen Lehrcurse: Jahres-Kursus: Anfang Oktober. Frühjahrs-Baumwuchs- und Sommer-Kursus: Anfang März.

Statuten der Lehranstalt, sowie Preisverzeichnisse über die in den ausgedehnten Baumchulenzögungen, ferner über Gemüse- und Blumen-Sämereien, Garten-geräte u. s. w. gratis und franko.

Der Direktor und Besitzer: Fr. Lucas.



Fabrik für verzinkte

**Drahtgeflechte,**

Stacheldraht,

Gartenzäune.

Paul Heinze, Berlin, Köpenicker-  
strasse 109a.

## Zéphirin Drouot.

**Landschaftsgärtner! Achtung!**

Diese wenig bekannte, doch aus-  
gezeichnete, die weiteste Verbreitung,  
sie blüht unausgesetzt, bis daß der  
Frost einfällt. Die Rosen haben eine  
sehr eleg. Form, sind glänzend kirch-  
rot gefärbt und kontrastieren prächtig  
mit dem rotgrünen Blatt. Von sehr  
kräftigem Wuchs, eine der schönsten  
Kletterrosen.

Sehr starke Wurzelhalbsveredelungen:  
pro St. 0,75 Mk., pro 10 St. 6 Mk.,  
pro 100 St. 50 Mk.

Unbekannte Verkäufer Referenzen beifügen,  
sonst Nachnahme.

Otto Schulz, Zeitz, Holland.

## Geübter Pflanzenzeichner

(Tafelgruppen, perspekt. Ansichten)  
zur Anstalt für einige Wochen gef.  
Offert. in Gehaltsanpr. u. Klein. Prob.  
unt. E. M. Sch. 2 zur Weiterbef. an  
die Exp. der „Zeitschrift für Gartenbau  
und Gartenkunst“, Neubamm, erbeten.

## Vermischte Anzeigen.

## Haupt-Spezial-Kulturen in Chrysanthemum

von 180 der neuesten und feinsten Ein-  
führungen Englands, Frankreichs und  
Deutschlands.

Kataloge auf Wunsch zu Diensten.

v. Besser'sche Garten-Verwaltung,  
Gr.-Eppeln b. Reichenbach. Ostpr.

## Gartenbau und Gartenkunst.

Nachstehende vorzügliche Werke offeriere ich in je einem Exemplar zu den angegebenen billigen Antiquarpreisen:

|                                                                                    |         |
|------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| Jäger, Lehrbuch der Gartenkunst, fein geb.                                         | Mk. 4,— |
| —, Die Verwendung von Gehölz, Blumen und Rasen in der Gartenkunst (neu)            | 2,30.   |
| —, Gartenkunst und Gärten sonst und jetzt, 245 Abbildgn., geb., statt 20 Mk. für   | 13,—    |
| Beer, Grundzüge der Obstbaukunde, mit 42 Holzschnitten, wie neu, statt 5 Mk. nur   | 2,—     |
| Hundeshagen, Anatomie, Chemismus und Physiologie der Pflanzen, geb.                | 1,—     |
| Falko, Der Garten, seine Kunst und Kunstgeschichte, gebunden in Leder statt Mk. 24 | 12,—    |
| „Hamburger Garten- und Blumenzeitung“, herausg. von E. Otto, Jahrgang 1873 u. 1874 | 3,50.   |

Da von allen diesen Werken nur ein Exemplar am Lager ist, bitte ich die Herren Interessenten um sofortige Bestellung unter Angabe des Antiquarpreises. Lieferung erfolgt gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. Bei einer Bestellung über 15 Mk. erfolgt Lieferung auch unter Nachnahme franko. — Ansichtsendungen kann ich nicht machen.

J. Neumann, Neudamm.

## Monrepos.

Von H. R. Jung, Städtischer Obergärtner zu Köln, Rh.

„Auch hier stand die Natur, da sie aus reicher Hand  
über Hügel und Thal lebende Schönheit goß,  
Mit verweilen dem Zeitr  
Diese Thäler zu schmücken will.“

(Klopstock.)

Das schönste Kleinod unter all den gesegneten Landstrichen, welche der jagenummobene Rhein-  
strom durchflutet, ist der sonnige, liebliche Rheingau,  
jenes fruchtbare Gelände, das von Biebrich bis  
unterhalb Bingen des Stromes Silberband um-  
kleidet. Hier hat die Natur aus dem Füllhorn  
ihrer Gaben unerjchöpflichen Segen gespendet, sie  
hat alles gegeben, was die Erde schön und Menschen  
glücklich machen kann. Stadt reiht sich an Stadt,  
Dorf an Dorf, Landfäß an Landfäß, Garten an  
Garten; altersgraue Burgen, die letzten stummen  
Zeugen mittelalterlicher Romantik schauen verwundert  
hernieder von den Bergen auf das emsig friedliche  
Treiben der Menschen drunten im Thale. Wie ist  
doch alles so anders geworden im Jahrhundert der  
Dampfkraft und Elektrizität! Einer nur ist der  
alte Getreue geblieben, unverändert in all dem  
Zeitgetriebe, noch immer derselbe als wie damals,  
als römische Soldaten ihn von fernem südlichen  
Gestade hierher verpflanzten, — das ist der Wein!  
Alljährlich grünt und blüht er im sonnigen Berg-  
gelände wie vor Jahrhunderten, gehegt und gepflegt  
vom arbeitamen Volk der Winzer, und des Rhein-  
gaues edles Traubenblut erfreut noch immer das  
Menschenherz wie in der sogenannten guten alten  
Zeit. — Führt uns der schmucke Rheindampfer von  
Mainz den Strom hinunter, so begleiten uns von  
Biebrich (dessen einst weit bekannter herrlicher  
Schloßpark heute leider nicht viel mehr als eine  
grüne Ruine) linksseitig Budenheim, Heidenheim,  
Ober- und Niederingelheim (mit den Resten der  
Kaiserpfalz Karls des Großen), Gaulsheim und  
Rempten, alle bekannt durch ihren Weinbau; den  
Abjchluß bildet das malerisch zu Füßen der Rodus-  
kapelle gelegene, gewerbesleißige Bingen. (Vincum,  
13 v. Chr. als römisches Kastell von Drusus er-  
baut.) Auf dem nahen Rupertusberge stand einst  
das Kloster der heiligen Hildegard (1147—1178),  
die in einer Beschreibung aller damals in ihrem  
Klostergarten kultivierten Pflanzen uns das älteste  
deutsche Gartenbuch hinterlassen.

Rechtsseitig liegen Niederwalluff, Eltvile, Er-  
bach, Kiedrich, Hattenheim, Östlich, Geisenheim und  
Rüdesheim. Niederwalluff hat für uns ein be-  
sonderes Interesse durch die wohl bedeutendste  
deutsche Staudenhandelsgärtnerei von Goos und  
Koenemann, hier findet der Staudenfreund in  
einem überaus reichhaltigen Sortiment seine Lieb-  
linge in reichem Blütenflor. Eine halbe Stunde  
landeinwärts liegt Rauenthal, bekannt durch seine  
vorzüglichen Weine. (Primasorten werden nicht  
selten mit 12- bis 15000 Mark pro Stückfaß gleich  
1200 Liter bezahlt.) Eltvile, Kiedrich, Eberbach,  
Markobrunn, Hallgarten, Mittelheim, Östlich und  
Winkel sind gleichfalls bekannte Weinorte. Von  
Winkel erreicht man in ca. 35 Minuten die ehemalige  
Benediktiner Abtei Schloß Johannisberg (seit 1884

Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst. Nr. 1. 1897.

Besitzum des Baron Nathaniel von Rothschild-Wien)  
mit ausgedehnten Weinbergen (ca. 16 Hektar). Die  
Johannisberger Lage liefert die edelsten, wohl am  
teuersten bezahlten Weine; die Einkünfte betragen  
in guten Jahren 130000 bis 170000 Mark (für  
ca. 30 Stückfaß). Geisenheim, dessen hohe, durch-  
brochene, feingegliederte, gotische Kirchtürme sich  
wie ein Wahrzeichen über die Stadt erheben, ist in  
der Gärtnerwelt durch seine Gärtnerlehranstalt  
bestens bekannt. Rüdesheim zählt gleichfalls zu  
den vielgenanntesten deutschen Weinorten; seine  
ca. 205 Hektar umfassenden Weinberge liefern einen  
jährlichen Durchschnittsertrag von 8000 Hektolitern;  
als die besten Lagen gelten „Rüdesheimer Berg“,  
„Hinterhaus“ und „Rottland“.

Zwischen Rüdesheim und Geisenheim, dicht bis  
zum Rhein vorgehoben, inmitten lachender Fluren,  
am sonnigen Abhang des Niederwalbes, über dessen  
Sichawipfel hoch der Germania ehernes Standbild  
hinausblickt in deutsche Lande, liegt unser Wander-  
ziel: Monrepos, der Landfäß des General-Konjuls  
Eduard von Lade. Die Gärten von Monrepos  
sind weit über Deutschlands Gaue hinaus bekannt;  
deren Besitzer hat hier auf heimatlichem Erbe ein  
Musterstück vaterländischer Gartenkunst geschaffen,  
alles Schöne und Nützliche auf dem Gebiete des  
Gartenbaues, was er infolge seiner jahrelangen  
amtlichen Thätigkeit im Auslande, besonders in  
England und Frankreich, kennen gelernt, ist hier  
eingeführt und in einer mehr als dreißigjährigen  
praktischen Erfahrung vielfach verbessert und ver-  
vollkommenet worden. Im Jahre 1860 war das sechs  
Hektar umfassende Gelände noch Wiese und Acker-  
land, 1861 wurde der erste Spatenstich zum Beginn  
des Werkes gethan; H. Siesmayer in Frankfurt  
a. M. hatte den Plan zu der ursprünglichen Anlage  
entworfen, die Ausführung des Ganzen ist jedoch  
von Lade's eigenstes Werk. Das Besitzum breitet  
sich in langgestreckter Form an der Landstraße  
zwischen Rüdesheim und Geisenheim aus, gegen die  
Ueberschwemmungsgefahr des Stromes durch eine  
hohe Brüstungsmauer geschützt. Der Boden besteht  
aus einer Mischung von lehmigem Sand; im all-  
gemeinen sind die Bodenverhältnisse nicht die besten,  
stellenweise ist das Terrain zwei bis drei Meter  
aufgeschüttet worden und sind nur ca. zwei Fuß  
guter Boden vorhanden. Das belebende, nasse,  
Element wird dem Garten durch eine, vom nord-  
westlichen Abhange des Niederwalbes (bei Eiblingen)  
herführende, drei Kilometer lange Wasserleitung ge-  
spendet.

Die Villa (ein italienisierendes Doppelhaus,  
verbunden durch eine Loggia mit hoher Kuppel)  
liegt ziemlich in der Mitte des Gartens, ringsum  
von Pflanzungen umgeben; östlich erstrecken sich  
Parkanlagen, an welche sich die Gewächshäuser mit  
der Obsthalle anschließen, während im Westen die  
großartigen Obstpflanzungen sich ausdehnen. Der  
Haupteingang zum Hause liegt nördlich, immer-  
grüne Sträucher und Koniferen, wie Ilex, Mahonia,  
Aucuba, Laurus, Thuja, Taxus u. s. w., schmücken  
hier die Hausfront. Vor siebzehn Jahren standen  
am Eingang zwei imposante, im Jahre 1862

gepflanzte *Wellingtonia gigantea*; bis zur stattlichen Höhe von 10 m waren sie emporgediehen, als ihnen der strenge Winter des Jahres 1879 ein schnelles Ende bereitete. Zu beiden Seiten des Gebäudes führt ein Weg zu dem längst der Südfront der Villa sich ausdehnenden Blumenparterre (54 m lang, 16 m breit).

Hier überrascht uns zunächst eine entzückende Fernsicht — vor uns der breite, im Sonnenschein glitzernde, schiffbelebte Strom, darüber sanft ansteigende, hellgrüne Nebenhügel und dunkle, waldige Berge. Stromaufwärts links grüßen wir Jungenheim, uns gegenüber den steilen Rochusberg mit seiner alten Wallfahrtskapelle (seit dem vernichtenden Blitzschlag vom 11. Juli 1889 in stilvollen Formen restauriert), fern im Südwesten erblicken wir Bingen mit Burg Klopp (Drususburg), über der Nahe-mündung den rebenumspannenen Scharlachsborg, dahinter das Nahetal und den dunklen Soonwald. Mitten aus dem Strom, umtost von dem Strudel des Binger Loches, ragt der sagenhafte Mäuseturm, stromaufwärts steigen steil die Nebgelände des Niederwaldes, die sich über Rüdesheim, Geisenheim, Johannisberg u. s. w. stundenweit bis zu den waldigen Höhenzügen des Taunus erstrecken.

Das Parterre (siehe Abbild. Seite 3), dessen Mitte ein Springbrunnen ziert, bietet in seiner farbenreichen, mannigfaltig wechselvollen Bepflanzung einen reizenden Anblick; peinliche Sorgfalt ist auf die exakte Ausführung der einzelnen Figuren und Beetformen verwendet, zu deren Bepflanzung für den Frühlingsschlur ca. 20 000, für den Sommerflur ca. 40 000 Stück Pflanzen erforderlich sind. Fünf Marmorstatuen (Venus, Apollo, ein Tänzerpaar und eine Amerikaner), an dem südlichen Längswege aufgestellt, verleißen dem Blumenparterre den abschließenden Rahmen. Die angrenzende Rasenpartie verläuft mit sanftem Gefälle in dahinterliegender Pflanzung, welche dem Auge die abschließende Gartenmauer verdirgt. Einige sehr schöne *Wellingtonia*, *Thuja Lobbii*, *Pinus Strobus*, Gruppen von *Hydrangea paniculata*, *Gynierium argenteum*, *Eulalia japonica zebrina* u. s. w. erheben sich effektiv über das saftige Grün des Rasens.

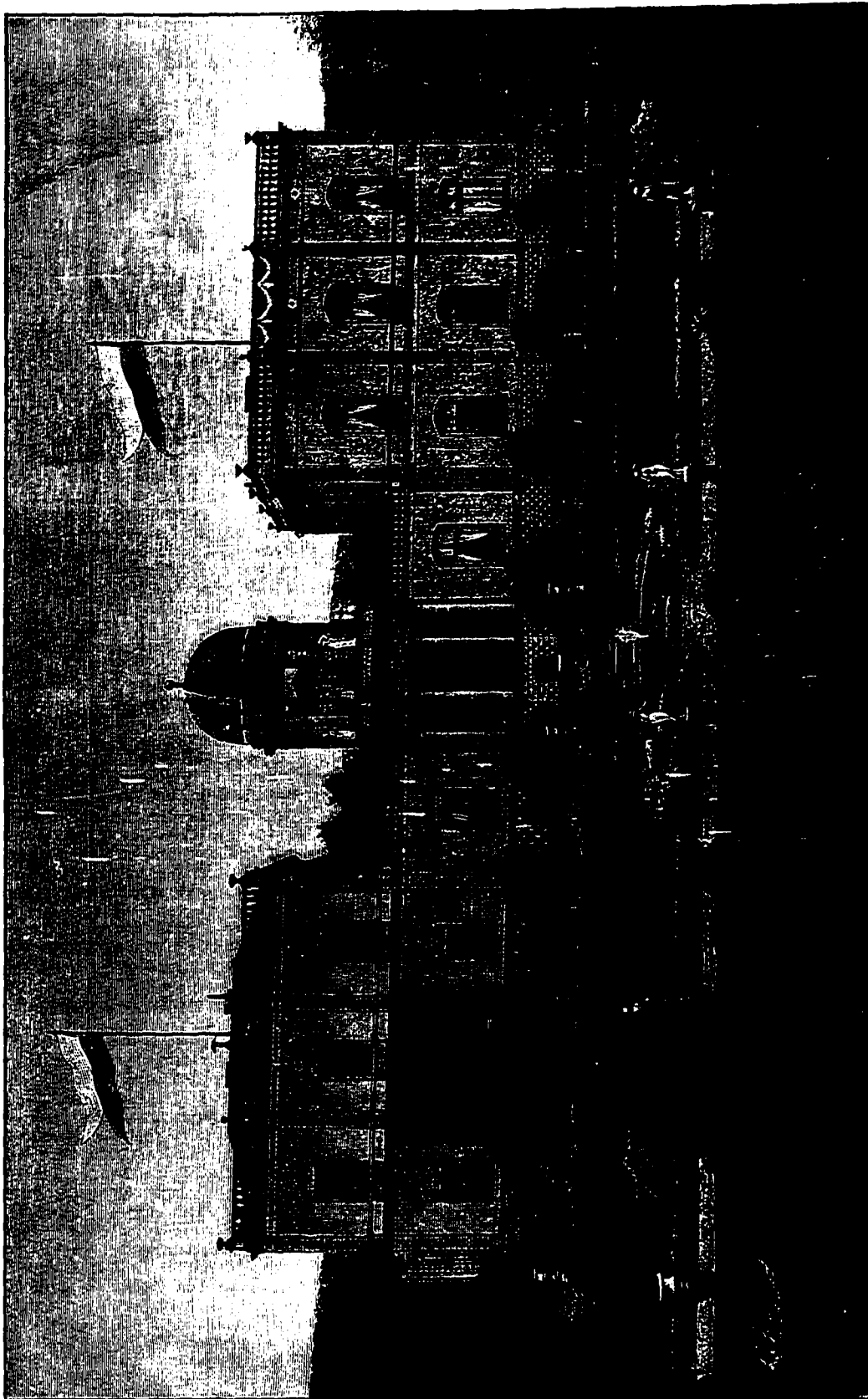
Eine breite Treppe führt von dem Blumenparterre zu dem 3 m tiefer liegenden Rosengarten. Mehr als 3000 hochstämmige und wurzelveredelte Rosen in ungefähr 800 verschiedenen Sorten entfalten hier ihren farbenreichen, duftigen Flor; in allen Arten und Farbestufen, vom reinsten Weiß bis zum goldigen Orangegeß, vom zarten, blassen Rosa bis zum tiefdunklen Schwarzrot können wir die Königin der Blumen bewundern. Der Rosengarten bedeckt eine Fläche von ca. 1600 qm; geschützt gegen Norden und Westen durch eine mit Wein und Pfirsichspalieren bekleidete Mauer, während im Süden Formobst und östlich eine freigezogene Rosenwand den Abschluß bildet, schmückt den Mittelpunkt eine mit Theerosen umpflanzte hohe Marmorfigur (Bachant), um welche sich die in konzentrischen Kreisen gelegten Rosenbeete anschließen. Der Rosengarten ist ein Schmuckkasten in seiner Art, die ganze Anlage ist äußerst übersichtlich gehalten, Pflanzung und

Begeführung sind dermaßen angeordnet, daß außer dem sich bietenden imponierenden Gesamteindruck jede einzelne Pflanze genügenden Platz zu freier, unbeeinträchtigter Entwicklung vorfindet, es dem Besucher aber auch zugleich in bequemer Weise ermöglicht ist, an jedes Exemplar herantreten zu können, um Sorte und Eigenschaften zu prüfen. Auf den Beeten sind zwei Reihen Hoch- oder Halbstämme gepflanzt, unter welchen sich niedrig veredelte Rosen ausbreiten; ein Streifen kurz geschnittener Bux mit anschließendem breiteren Rasenband bildet die Einfassung. Jede einzelne Rose trägt auf freistehendem Zinktäfelchen ihre Namensbezeichnung, die sorgfältig gepflegten Wege sind mit grauem Kies (Buchtkies) bestreut.

Ein ungefähres Bild der vorhandenen reichen Sortenauswahl giebt nachstehendes kleines Verzeichnis. Es sind vorhanden:

- a) Hybride-(Remontant) Rosen: Abel Carrière, Alsace-Lorraine, Alfred Colomb, Anna de Diesbach, Baron de Rothschild, Baronne de Maynard, Boule de Neige, Charles Lefebvre, Captain Christy, Duchesse of Edinburgh, Docteur Andry, Duc de Rohan, Duc de Wellington, Duchess of Connaught, Eugène Fürst, Eugène Appert, Empereur du Maroc, Fisher Holmes, Général Jacqueminot, Her Majesty, Gloire Lyonnaise, John Hopper, Jules Margottin, Jean Liabaud, La Reine, Louis van Houtte, Louis Doré, Eugénie Verdier, Monsieur Boncenne, Monte Christo, Marie Baumann, Victor Verdier, Magna Charta, Mabel Morrison, Merveille de Lyon, Paul Neyron, Camille de Rohan, Sénateur Vaisse, Souvenir de Spa, Ulrich Brunner.
- b) Thee-Rosen: Alba rosea, Beauté de l'Europe, Belle Lyonnaise, Duke of Edinburgh, Franziska Krüger, Grace Darling, Gloire de Dijon, Gloire de Lyon, Großherzogin Mathilde, Homère, Madame Bérard, Madame Lambard, Madame Falcot, Madame Bravy, Marie van Houtte, Maréchal Niel, Niphetos, Perle des jardins, Reine Marie Henriette, Safrano, Souvenir de Georges Sand, Souvenir d'un ami, Souvenir de Victor Hugo, Souvenir de Paul Neyron.
- c) Thee-Hybride-Rosen: Camoëns, Kaiserin Augusta Victoria, La France, Lady Marie Fitzwilliam, William Francis Bennett.
- d) Noisette-Rosen: Caroline Küster, Céline Forestier, Rêve d'or, Solfatare, William Allen Richardson.
- e) Noisette-Hybride-Rosen: Boule de Neige, Coquette des blanches.
- f) Bourbon-Rosen: Blanche Laffitte, Reine Victoria, Souvenir de la Malmaison.
- g) Moos-Rosen: Blanche Moreau, Cristata, Unique de Provence.
- h) Kapuziner-Rosen: Persian Yellow.
- i) Polyantha-Rosen: Mignonette, Paquerette.

Unmittelbar an die Westseite des Hauses grenzt eine kleine landschaftliche Parkanlage mit einem Teich und verschiedenen schönen Koniferen und Solitärpflanzen; auch hier erfreut sich das Auge an einer herrlichen Fernsicht. Im Hintergrunde rechts erblicken wir die Höhen des Niederwaldes mit dem



1. Villa Montepos del Gelsenheim a. 316.

Standbilde der Germania, malerisch zu Füßen gelagert liegt Rüdesheim mit den alten Burgen der Brönser und Boosen, links aus der Ferne grüßt Bingen, durch das Thal schlingt der Strom sein silbernes Band.  
(Fortsetzung folgt.)



## Meyers Grundsatz über den Einfluß des Wassers auf die Verteilung der Vegetation.

G. Schöck, Gartendirektor, Magdeburg.

Bei dem weitreichenden Einfluß, welchen das „Lehrbuch der schönen Gartenkunst“ des 1877 verstorbenen Gartendirektors der Stadt Berlin, Gustav Meyer, seit mehr als einem Menschenalter auf die ausübenden Gartenkünstler dauernd geltend gemacht hat, dürfte es nicht überflüssig erscheinen, sondern nur der Bedeutung des Mannes für unsere Zeit entsprechen, wenn wir uns mit einem der in dem Lehrbuch entwickelten Grundsätze heute näher beschäftigen.

Dem Einfluß des Wassers legt er hohen Wert nicht nur für die Modellierung des Bodens, sondern auch für die Verteilung der Vegetation auf der Erdoberfläche bei. Er erscheint ihm wichtig genug, um hieraus seine grundlegenden Vorschriften für die Verteilung der Rasenflächen und dem Aufbau der Gehölzmassen in den Gartenschöpfungen abzuleiten.

Um seine Anschauungsweise uns klar vorstellen zu können, wollen wir seine Darlegung in den wesentlichen Teilen mit seinen eigenen Worten wiedergeben. In dem vorerwähnten Lehrbuch sagt er Seite 86 (1. Ausgabe 1860):

„Obwohl in der Natur verschiedene Kräfte es sind, welche an der Formgebung der Erdoberfläche und der Verteilung der Vegetation teil nehmen, so ist doch nur das Wasser als formgebende Ursache für die Gruppierung der natürlichen Objekte im großen und ganzen bei Anlagen im natürlichen Stil anzunehmen, und zwar . . . in seinen bestimmenden Einflüssen auf die Ansiedelung und Ausbreitung der Pflanzendecke des engeren Lokales, da es auch in der Natur diese Verteilung hauptsächlich bewirkt hat; denn einst den größeren Teil des Kontinents überslutend, drängte es die Baumvegetation auf Inseln, die jetzt hohe Berge und Felsketten sind, zusammen, von denen sie sodann allmählich herabstieg bis zu den Rändern zurückgebliebener Becken oder den Ufern periodisch überschwemmter Täler, welche im Gegensatz zu den Höhen hauptsächlich von der Grasvegetation in Besitz genommen wurden, da wiederholentliche Übersutungen wohl eine dichte Grasnarbe aufkommen ließen, das Aufkommen von Bäumen aber anhaltend verhinderten. So wurde das Wasser die eigentliche formgebende Ursache für die Täler, Mulden und die Art ihrer Begrenzung durch Gehölz.“

Um es für die Gruppierung der natürlichen Objekte einer Anlage im großen und ganzen als solche Ursache erscheinen zu lassen, ist es Bedingung:

1. . . . .
2. daß die Höhenzüge überhaupt den Kern der Pflanzungen bilden, die höheren am stärksten und die niedrigeren loderer bepflanzt werden;
3. daß da, wo keine Höhenzüge von Natur vorhanden sind und auch keine gebildet werden sollen, dennoch bei der Form der Rasenbahnen im allgemeinen das Formensystem eines Gewässers eingehalten werde;
4. daß, wo Wasser von Natur vorhanden ist oder ausgegraben wird, es in jenes Formensystem organisch eingreife, und in seiner Längsrichtung im allgemeinen auch der Längsrichtung der Rasenbahnen, da solche als Tiefungen gedacht werden, folge.

Aus den nun folgenden Erörterungen, welche sich auf das Erstreben einer einheitlichen Gesamtstimmung beziehen, kommt Meyer zu nachstehender Schlussfolgerung:

Es muß demnach das Ganze, wenn es als ein ästhetisches Ganzes oder als eine „Natur im Kleinen“ und als ein vollendetes Kunstwerk erscheinen soll, sich im großen und einzelnen gesetzmäßig oder wahr, d. i. naturgetreu, entwickeln, welches nur geschehen kann, wenn wir uns für die allgemeine Formgebung oder Gruppierung eine natürliche Ursache — das Wasser —

denken und in der Anordnung des Ganzen zum Ausdruck bringen.“

Folgende Grundsätze entwickelt er in diesen Worten:

1. Das Wasser hat die Erdoberfläche gebildet, soweit die Bodenformen für Gartenschöpfungen in Betracht kommen.
2. Das Wasser hat die Verteilung der Pflanzendecke auf der Erdoberfläche beeinflusst und die Umgrenzung der Gehölzmassen bewirkt.
3. In der Gartenschöpfung müssen diese Grundsätze erkennbar sein, wenn sie als einheitliches Kunstwerk erscheinen soll.

Der erste Grundsatz ist allgemein wahr. Meyer spricht aus, wonach die Gartenkünstler vor ihm nach reiner Naturbeobachtung gehandelt haben. Das Wasser ist in der mannigfachen Weise bei der Formgebung der Erdoberfläche beteiligt. Bald mächtig und energisch bringt es Veränderungen in der bewegbaren oberen Kruste des Erdbodens hervor, bald langsam und andauernd wirkt es ausgleichend und verschiebend auf die kleineren Bodenteile in Verbindung mit anderen atmosphärischen Einflüssen, wie Kälte und Hitze u. a. m. Widerstände aller Art, größere und kleinere, stellen sich den ausschließlichen formenden Wirkungen des Wassers entgegen, hindern dadurch eine Verflachung der Formen und bringen eine solche unbeschreibbare und unerschöpfliche Mannigfaltigkeit hervor, daß der in der Natur stehende Gartenkünstler nie in Verlegenheit kommen wird, die passende naturgemäße Form für die Darstellung seiner Gedanken zu finden.

Der zweite Grundsatz ist derjenige, mit dem wir uns heute näher beschäftigen wollen.

Über die Verteilung der Gehölzmassen und der Pflanzendecken überhaupt hatte Meyer folgende Vorstellung: Früher war der größte Teil des jetzigen Festlandes mit Wasser bedeckt. Nur die Berge ragten darüber hinaus und konnten von Pflanzenwuchs besiedelt werden. Die Gewässer fielen allmählich. Der Pflanzenwuchs folgte dem weichen Wasser. Die Gehölze drangen bis zu den Thalkändern vor und wurden an dem weiteren Vordringen entweder dadurch gehindert, daß zurückgebliebene Wasserbeden die Täler füllten, oder daß regelmäßig wiederkehrende Überschwemmungen Baumwuchs im Thalgrunde nicht aufkommen ließen. Im überschwemmungsgebiet konnte sich nur eine Grasnarbe bilden, hier entstanden hauptsächlich Wiesen.

Wiewohl es Meyer nicht ausdrücklich sagt, so sind seine Angaben sinngemäß so zu verstehen, daß die Wasserbeden nicht als bleibende, bis in die Jetztzeit vorhandene, mit Wäldern umkränzte anzusehen sind, sondern sie sind nur als Ursache anzusehen, welche in früheren Zeiten dem Vordringen der Gehölzvegetation Halt geboten. Nach und nach verschwand auch hier das Wasser und gewährte dem Graswuchs Raum. In den geschlossenen Tälern waren es also die stehenden Gewässer, in den offenen, vom Wasser als Strom, Fluß oder Bach durchströmten Tälern die regelmäßigen Überschwemmungen, welche die Flächen von Wiesen und Wald begrenzten und für deren Verteilung formgebend auftraten.

Wenn wir Meyers Darstellung unbefangen betrachten, so muß Befremden erregen, daß ehemalige stehende Wasserbeden dauernd die Begrenzung des Gehölzwuchses beeinflusst haben sollen. Bei der unendlich langen Zeitdauer früherer Erdperioden, in denen die Verteilung des Wassers auf der Erdoberfläche so gewaltigen Schwankungen und Veränderungen ausgesetzt war, ist es unerfindlich, warum beim allmählichen Verschwinden der Wasserbeden die Gehölzvegetation nicht gleichmäßig nachgedrungen sein, sondern das Feld dauernd dem Graswuchs überlassen haben soll. Auf der anderen Seite lehrt die Erfahrung, daß regelmäßig wiederkehrende Überschwemmungen durchaus nicht die von Meyer angenommene Wirkung haben, den Baumwuchs dauernd zu verhindern. Das Überschwemmungsgebiet der Elbe z. B. ist noch jetzt teilweise mit den schönsten und kräftigsten Waldungen bedeckt, fast alle einheimischen Bäume vertragen die Überschwemmungen sehr gut und schöpfen aus ihnen Kraft zu noch üppigerem Gedeihen. Wir wissen, daß in früheren Jahrhunderten noch weit größere Flächen im Überschwemmungsgebiet mit Wald bedeckt waren. Durch Menschenhand sind hier die Waldungen vermindert, um Wiesen zu schaffen, die höhere Erträge als die Waldungen bringen.

Diese Bedenken erhalten noch stärkeren Nachhall, wenn wir die neuen wissenschaftlichen Forschungen über die Ursachen der Verbreitung der Pflanzen zu Rate ziehen. Meyers An-

schauung hat jedenfalls dem Stande der Wissenschaft seiner Zeit, also den 50er Jahren dieses Jahrhunderts, entsprochen. Seitdem sind aber ganz bedeutende grundlegende Werke erschienen, die uns über die Verteilung der Gehölzflora unserer Gärten, in der Natur und deren Ursachen Aufschluß geben. Aus zwei derselben wollen wir schöpfen.

Die Gehölze, welche unsere Gartenschöpfungen bevölkern, entstammen so ausschließlich der nördlichen Halbkugel unserer Erde, daß die wenigen, aus höheren Lagen der südlichen Halbkugel für unsere Freilandkulturen eingeführten Arten gar nicht in Betracht kommen. Hier erstreckt sich durch Europa, Asien und Amerika eine zusammenhängende Zone der Waldungen des sommergrünen Laubholzes und des Nadelholzes. Nach Norden bringt sie vor, soweit das rauhere Klima noch Baumvegetation zuläßt, nach Süden wird sie von den immergrünen Laubholzwaldungen abgelöst. Wenn auch aus sehr untereinander verschiedenen Arten in Europa, Amerika und Asien zusammengesetzt, hat doch dieses Waldgebiet der nördlichen gemäßigten Zone die gleichen, jedem Reisenden auffallenden pflanzenphysiognomischen Züge gegenüber den Vegetationscharakteren wärmerer Zonen. Über die Verbreitung dieser Wälder sagte A. Grisebach in „Die Vegetation der Erde“, zweite Auflage, Leipzig, W. Engelmann 1884, I. 68:

Diesseits der öden Polarmüste, wo das Eis und die langen Nächte der Vegetation das Wachstum streitig machen, umgibt ein breiter Waldgürtel den ganzen Umkreis der nördlichen Hemisphäre. Von diesen Wäldern sind, ehe sie bewohnt waren, beide Kontinente, der östliche wie der westliche, in höheren Breiten gleichmäßig bedeckt gewesen. Erst die Kultur hat den Waldboden von den atlantischen Küsten aus gelichtet. In Europa, wo die herrynischen Wälder den Römern ein ähnliches Naturbild boten, wie die kanadischen heutzutage den Ansiedlern des Westens, ist diese Umgestaltung der ursprünglichen Vegetationsverhältnisse längst zu einem gewissen Abschluß gelangt und hat im Norden und Osten an der Ungunst des Klimas ihre Schranke gefunden. In unseren Zeiten wiederholen sich dieselben Vorgänge im Waldgürtel Nordamerikas und geben uns eine deutliche Vorstellung von dem, was Europa einst gewesen ist.

Über die Ursachen, welche veranlaßt haben, daß gegenwärtig die Gebirge mehr bewaldet sind als die Täler, äußert sich Grisebach Seite 80 nochmals eingehender:

Wenn die Ebenen des westlichen Europa gegenwärtig weniger Wald besitzen als die Gebirgszüge, so liegt die Ursache augenscheinlich nur darin, daß der Ackerbau, als er anfang, in den Naturzustand einzugreifen, in den Tiefländern günstigere Bedingungen vorfand als auf den geneigten und mit weniger Erdrume bedeckten Bergabhängen.

Mit der ursprünglichen Verbreitung der Wälder auf der Erdoberfläche beschäftigt sich auch Dr. Friedr. Nagel, Professor zu München, in seiner „Physikalischen Geographie der Vereinigten Staaten von Nordamerika“, München, R. Oldenbourg 1878. Er bemerkt Seite 398 über die Ursachen, welche die Waldgebiete und Prärien (Steppen) geschaffen:

Nach J. D. Dana, einem amerikanischen Forscher, liegen der über so weite Gebiete sich verbreitenden Waldlosigkeit klimatische Ursachen zu Grunde. — Frei vergleichende Betrachtung der Verbreitung der Wälder über die Erde läßt folgende Thatsachen erkennen:

- 1) ein Vorwalten der Feuchtigkeit ist direkt verbunden mit einem Vorwalten der Wälder;
- 2) in einem genügend feuchten Klima bedecken sich alle Arten von Boden, die nicht unter Wasser stehen, mit Wald, vom feinsten Schlamm bis zum größten Kies, vom kauersten Torf bis zum fruchtbarsten Alluvium;
- 3) Grasflächen verdrängen Wälder und diese jene, je nachdem das Klima trockener oder feuchter wird.

Die dem Werke beigegebene Karte über die Ausdehnung der Waldungen Nordamerikas zeigt, daß der feuchte Westen zusammenhängende Waldmassen trägt, welche sich weit in die Ebenen der mittleren Staaten hinein erstrecken. Die im Osten ansteigenden Berge sind anfangs waldblos, bis die größere Nähe des Stillen Ozean mehr Niederschläge bringt und damit wieder das Auftreten von Waldungen möglich macht. Den Übergang der Wälder in die Prärien schildert Asa Gray in einem Vortrage vor der American Association zu Dubuque (nach Nagel Seite 362):

Indem ich mich vom Osten entfernte, der gleichmäßig verbreitete Niederschläge und darum ein natürliches Waldbau hat, sah ich die Zahl der Bäume abnehmen, weite Prärien an ihre Stelle treten, auf die Flußränder sie beschränken und dann von den weit erstreckten Plains verschwinden.

Auch hier erkennt man die Abhängigkeit des Baumwuchses von der Feuchtigkeit. Nach Nagel ist „der Wald die beste Gewähr der Fruchtbarkeit eines Landes und deutet untrüglich auf dessen allgemeine Gerechtigkeit, den Boden und Schauplatz einer höheren Civilisation zu bilden“. Nagel führt weiter im einzelnen aus, wie der Ansiedler aus den vorhandenen Baumarten die relative Güte des Bodens erkennt. Es ist daher leicht verständlich, wie bei der Gründung menschlicher Niederlassungen an bisher unberührter Stätte die Pflanzung des Waldes die erste Arbeit des Menschen ist, um Raum für den Anbau seiner Kulturpflanzen zu erhalten. Die Fruchtbarkeit des Waldbodens ist anfangs unerschöpflich. Auf lange Jahre giebt er ohne Düngung reiche Erträge. So wird beim Fortschreiten der Kultur der Wald an den zugänglichen, tief gelegenen Stellen immer mehr und mehr ausgerodet. Schließlich erhalten dann die Länder höherer Kultur ein Aussehen, wie es Deutschland heutzutage zeigt: die Ebenen und Täler sind vorzugsweise von den menschlichen Ansiedelungen, von Feldern und Wiesen eingenommen, während der Wald als Forst auf den Höhen vorwaltet.

Aus diesen Darlegungen folgt, daß der zweite Grundsatz Meyers „das Wasser habe die Verteilung der Pflanzendecke auf der Erdoberfläche beeinflusst und die Umgrenzung der Gehölzmassen bewirkt“ wissenschaftlich unhaltbar und die Anschauung eine irrige ist. Freilich bedingt das Wasser die Verbreitung des Waldes, aber nicht das auf der Erdoberfläche sich sammelnde, fließende oder stehende, sondern das in der Atmosphäre enthaltene, in Dampfform aufgenommene Wasser. Die Wirkungen der atmosphärischen Feuchtigkeit auf die Bewaldung sind völlig andere als die von Meyer dargelegten, sie sind von den Bodenerhebungen völlig unabhängig. Die von der menschlichen Kultur in Deutschland hervorgerufenen Erscheinungen hat Meyer irrtümlich geglaubt, auf Naturgesetze zurückführen zu können.

Entschieden somit der zweite Grundsatz der Wahrheit, so wird auch der hieraus gefolgerte dritte Grundsatz hinfällig, daß — „jener zweite in der Gartenschöpfung erkennbar sein müsse, wenn sie als einheitliches Kunstwerk erscheinen soll“. — Eine Erscheinung, die nicht auf Naturgesetzen beruht, kann nicht benutzt werden, um „die natürliche Gesetzmäßigkeit“ der Anordnung in den Gartenschöpfungen hervortreten zu lassen.

Wir haben es also in diesem Falle nicht mit einer allgemein gültigen, grundlegenden Bestimmung für jedes gartenkünstlerische Arbeiten zu thun, sondern mit einem Ausfluß der künstlerischen Eigenart Meyers, die sich durch logisch-mathematische Begabung und philosophische Neigungen auszeichnet. Er sucht seinem Schaffen den Stempel der Gesetzmäßigkeit, des wissenschaftlich Begründeten aufzudrücken. Er giebt im vorliegenden Falle jedoch nur die Theorie seiner eigenen Methode, begründet durch eine einseitig individuelle naturwissenschaftliche Auffassung. Dies müssen wir uns klar machen. Diese Theorie ist wertvoll und zu beachten, soweit sie zur Erkenntnis der künstlerischen Individualität Meyers dient. Sie ist ein Hemmnis und eine Schranke, wenn sie strebenden Jüngern der Gartenkunst, die eigenes Urteil noch nicht besitzen können, als allgemein gültiger Grundsatz gelehrt wird.

Meyer selbst brachte seine Theorie in den seinen Lehrbuch beigegebenen Plänen überall zum Ausdruck, und ist ihr für sein Schaffen grundlegende Bedeutung beizumessen. Die Rasenflächen zeigen überall die verworrenen, ineinander greifenden Umgrenzungslinien eines Gewässerhyems. Die Betrachtung der Pläne lehrt offenbar, daß die Verteilung der Gehölzgruppen und besonders die Führung der Umgrenzungslinien der Gehölzzüge wesentlich unter dem Gesichtspunkt erfolgt ist, eine möglichst klare Zeichnung idealer Gewässerformen für die Rasenflächen zu erhalten.

Nicht der Ausbau der Gehölzmassen in mannigfaltiger und wirkungsvoller Gliederung bestimmt die Umrisslinie der Gehölzgruppen, sondern die Rücksicht auf die Form der Rasenflächen. Der Schwerpunkt der Gesamtordnung ist hierdurch verdrängt. Naturgemäß ruht er in den Gehölzgruppen, die schon durch ihre Masse den Garten füllen, ihm Charakter geben und das Auge des Beschauers auf sich ziehen. Der Rasen ist der

Untergrund, aus dem die Gehölzgruppen sich erheben. Fürst Bücker vergleicht ihn einmal mit dem Goldgrund auf den Bildern alter Maler. Wer würde einen Maler verstehen, der die Gruppierung der darzustellenden menschlichen Figuren von der Hervorbringung schöner Umrißlinien für den Goldgrund abhängig machte? Den Umrißlinien seiner Figuren giebt er möglichste Schönheit und anmutige Führung, und der Goldgrund ist dazu da, diese Formen um so klarer hervortreten zu lassen. So ist es im Garten. Der Auf- und Ausbau der Gehölzgruppen ist das wesentliche Moment, die mannigfaltige Gliederung derselben soll sich aus dem sauber gehaltenen Rasengrunde klar abheben.

Ist nun die Verlegung des Schwerpunktes in die Rasenbahnen für die Meyer'schen Schöpfungen charakteristisch, so verliert dadurch ihr anerkannter Wert nicht im geringsten, es ist eben eine Eigentümlichkeit des Meisters. Anders aber ist es, wenn man dem Schüler sie nicht als solche lehrt, sondern in ihm die Anschauung nährt, daß er einen allgemein gültig aus der Natur geschöpften Grundsatz vor sich hat. Dann wird er von vornherein bei seinem Naturstudium auf eine schiefe Bahn geleitet, auf der er sich entweder immer weiter verliert, oder aus dem er nur mit großen Opfern an Zeit und inneren Kämpfen sich wieder frei machen kann. Der Natur aber soll der lernende Gartenkünstler ohne Voreingenommenheit mit freiem, offenem Auge, nur das Schöne suchend, gegenüber treten, um in rechter Weise aus dem Verkehr mit ihr Nutzen zu ziehen!

### — Kleinere Mitteilungen. —

**Cyclamen „Roi des Noirs“.** Schon viel ist über das Thema „Cyclamen“ geschrieben, auch sind die verschiedenen Kulturmethoden schöner und empfehlenswerter Gartenformen in fast allen Fachzeitschriften ausführlich beschrieben und erörtert worden. Dennoch läßt sich immer wieder Neues und Interessantes über jene Pflanzengattung berichten. Auch heute sei es mir gestattet, den geehrten Lesern ein Cyclamen zu schildern, welches französischen Ursprungs ist und sich in den Schaufenstern der Blumenläden von Paris und anderen größeren Städten der Republik häufig genug vorfindet, um eingehende Beachtung zu verdienen. Kein passenderer Name als „Roi des Noirs“ hätte gewählt werden können, um den prachtvollen schwarz-scharlachroten Farbenton zu bezeichnen, mit welchem die großen und wohlgeformten Blumen begabt sind. Der Habitus der ganzen Pflanze ist ein gedrungenere, das Wachstum ein dichtes und kräftiges. Die sehr großen, an ziemlich lang werdenden Stielen getragenen Blätter weichen in ihrer Form nicht bemerkenswert von denen anderer Arten ab. Ihre Form ist regelmäßig-herzförmig, die Oberfläche zeigt ein tiefdunkles Grün mit stark hervortretender weißlicher Aderung und Marmorierung; unterseits tritt ein mattes, gesättigtes Rotbraun stark hervor. Die Blüten erscheinen außerordentlich zahlreich, werden vonmäßig langen, runden, dunkelrot gefärbten Stielen getragen und besitzen den schon eben bezeichneten, äußerst schönen Farbenton. Die Form der Blüten ist eine regelmäßige, ohne jedoch dabei zu steif zu sein. Außer dem eben geschilderten hat aber Cyclamen „Roi des Noirs“ noch einen anderen Vorzug: Sie ist bis jetzt sehr konstant durch Samen weiter vermehrt worden, was nicht allen Cyclamen-Arten in denselben Maße eigen sein dürfte. Ihre Behandlung beruht auf den allbekannten Kulturregeln. Als gute Bezugsquelle möchte ich zum Schluß noch den Züchter M. Vacherot, horticulteur à Boissy-Saint-Leger (Seine-et-Oise) anführen, welcher Samen und Pflanzen in großen Quantitäten versendet. Cyclamen „Roi des Noirs“ darf mit Recht als eines der schönsten Alpenveilchen bezeichnet werden, da unter der großen Masse dunkler Varietäten wenige so viele Vorzüge aufweisen als gerade diese Züchtung. Sie sei daher allen Interessenten bestens empfohlen.

Dr. L. S. S.

**B. J. Goethe.**  
**Grevillea Tholemanniana Hügel.** Kaum ein anderer der zierlichen Neuholländer ist ein so unermüdlicher und hübscher Blüher als die kleine, niedliche Grevillea Tholemanniana oder Preissii der Gärten. Jeder ihrer dünnen, feinbeblätterten Triebe trägt an seinem Ende eine kopfig gedrängte Traube zart rosenerer Blumen, deren lange, bogenförmig geformte Griffel weit absteigen und dem ganzen Blütenstand ein bizarres Aussehen verleihen. Gerade aber weil die Hauptblütezeit

dieses kleinen Strauches in die Wintermonate fällt, möge er hier ausdrücklich allen empfohlen werden. Seine Kultur ist durchaus nicht schwieriger als die der übrigen feineren Neuholländer. Er verlangt vor allem einen hellen Platz in einem trockenen Kaltbause und große Aufmerksamkeit im Gießen. Ein zu scharfes Austrocknen ist ihm ebenso verderblich als langdauernde Nässe. Die Köpfe sollen nie größer sein, als unbedingt nötig ist; zum Einpflanzen bediene man sich einer gutgelagerten, reichlich mit Sand gemischten Heideerde. Während des Sommers sichere man ihm einen halbschattigen Platz auf einem Beete, das entweder erhöht mit Jernstein überdeckt ist oder doch wenigstens bei eintretendem Regenwetter sofort gedeckt werden kann. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge im Hochsommer von halbreifen Trieben in Sand unter Glasglocke. Die geringe Aufmerksamkeit, die seine Kultur verlangt, lohnt dieses Pflänzchen reichlich durch seine zahlreichen Blumen.

A. B.

### — Bäckerschan. —

**Unsere Staudengewächse. Kultur, Verwendung und Beschreibung derselben von H. Grabbe, Gartenbaulehrer an der Gärtner-Lehranstalt Rötzig. Mit 24 Tafeln Abbildungen. Stuttgart 1897. Verlag von Eugen Ulmer.**

In diesem Büchlein, das so recht geeignet ist, allgemein zu werden bei Gärtnern und Laien, hat der Verfasser aus innerer Überzeugung heraus seine langen Erfahrungen auf diesem Gebiete niedergelegt, denn, wie er selbst bekennet, von Jugend auf sind die Stauden seine Lieblinge gewesen und nach den Erfahrungen langer Jahre sind ihm dieselben noch lieber geworden. Aus diesem Grunde denn hat der Verfasser sich an die Arbeit gemacht und das Büchlein geschrieben, um seine noch von manchen Gärtnern und Liebhabern verkannten Lieblinge zu zeigen und so auf sie aufmerksam zu machen, daß sie den Ehrenplatz einnehmen können, der ihnen gebührt. Und dies alles hat er nicht in einem trockenen Verzeichnisse zusammengestellt, sondern in lausiger Erzählungsform nennt er uns die Namen, Eigenschaften und Vorzüge seiner Lieblinge und sagt uns auch, wie man es anzufangen hat, um die gleiche Freude an den Stauden empfinden zu können.

Zuerst zeichnet der Verfasser in kurzen Strichen die Anspruchlosigkeit der Stauden in betreff ihrer Kultur und Pflege und giebt dazu einige Winke, um dann die für den Gärtner wichtige Vermehrung zu besprechen. Da nun aber das Gedeihen der Stauden vor allem von dem ihnen angewiesenen Standorte abhängig ist, so giebt der Verfasser an, wo ihn diese und jene gestellt werden soll, damit sie zur vollen Entfaltung ihrer Pracht gelange und zur Herbe des Gartens gereiche. Aber nicht minder im Blumengewinde will der Verfasser seine Lieblinge sehen, und mit Recht, hat er doch dazu einen besonderen Abschnitt geschaffen, in dem er einmal die Treiber der Stauden bespricht und die dazu geeigneten nennt und dann eine ganze Reihe der schönsten, zu den verschiedensten Vindereien geeigneten Sorten zusammenstellt. Endlich sind dem Büchlein im Anfang noch Beschreibungen beigegeben: eine Übersicht des natürlichen Pflanzensystems (Schäfer), eine kleine botanische Terminologie und neben den sehr sauber ausgeführten Abbildungen noch das zusammenfassende Verzeichnis der beschriebenen Stauden. Somit ist in dem Büchlein vom Verfasser nichts Unnützes geschaffen, sondern vielmehr unsere Gartenbau-Literatur um ein schönes, brauchbares Werkchen reicher geworden, das so recht geeignet ist, unsere Stauden beliebt zu machen und ihren wahren Wert schätzen zu lehren.

G. Scharnke.

### „Verein deutscher Gartenkünstler“.

Neu angemeldete Mitglieder:

- Donath, Rob., Baumeister, Berlin W. 50, Münchenerstraße 14.  
Schmidt, A., Diplom. Ingenieur und Rittergutsbesitzer auf Bomblin-Berlin, Friedrichstraße 138.  
Sektion für Obst- und Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Sekretär: Königl. Garteninspektor Hölscher, Breslau, Botanischer Garten.  
Verein Potsdamer Gärtner, z. B. des Herrn Landschaftsgärtners Teglach, Potsdam, Mauerstraße 7.